

# Marburger Zeitung.

Nr. 67.

Mittwoch, 6. Juni 1866.

v. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Seit Oesterreich die Zwangsanleihe in Venetien ausgeschrieben und die Rechte auf Holstein an den Bund abgetreten, unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß die Konferenz den Krieg nicht verhüten wird. Verhandlungen über einen Theil seines Besitzes wird der Staat doch gewiß ablehnen, der von diesem Theil binnen sechs Monaten zwölf Millionen in Silber zwangsweise einzieht — und über das Herzogthum an der Elbe kann Oesterreich nach seiner Erklärung am Bunde nicht mehr verfügen, also darüber auch nicht verhandeln. Diese beiden Fragen — und es sind die wichtigsten der Konferenz — können friedlich nicht mehr gelöst werden. Preußen und Italien werden ebenso wenig auf ihre Ansprüche verzichten, als Napoleon geneigt ist, die günstige Gelegenheit, die für ihn nicht wieder kommt, unbenützt zu lassen.

Die Aufstellung des preussischen Feldheeres wird in wenigen Tagen gänzlich vollendet sein und 452 $\frac{1}{2}$  Bataillone Infanterie, 321 Schwadronen Kavallerie, 1086 Feldgeschütze, 72 Festungs-Artillerie-Kompagnien, 9 Pionnier-Bataillone u. s. w. betragen: „Es ist das“, schreiben die „Militärischen Blätter“, „die bedeutendste Armee, welche Preußen jemals aufgestellt hat, und zeugt von dem Ernste, mit welchem der König und seine Räte die Sachlage auffassen, und von dem entschiedenen Willen, das gute Recht, die Ehre und die Würde Preußens mit allen Nachmitteln aufrechtzuerhalten. Die Ersatz-Bataillone sind formirt, die Landwehr-Bataillone versammelt, es stehen „zehn“ Armeekorps im Felde, und die Festungen haben doch noch ihre Besatzungen; nicht ein einziger Mann, der bestimmungsgemäß zur Feldarmee gehört, ist in einer Festung zurückgeblieben, nicht ein einziger Rekrut ist bisher eingezogen, lauter ausgebildete Soldaten stehen in Reihe und Glied.“ „In Preußen, heißt es weiter, besteht eine neunzehnjährige Dienstverpflichtung; es sind im Augenblick daher noch alle diejenigen einziehungsfähig, welche im Oktober 1847 als Rekruten eingestellt worden sind. Es wurden in den sieben Jahren 1847 bis 1854 im Ganzen 297,476 Mann ausgehoben. Diese sieben Jahrgänge bilden gegenwärtig das zweite Aufgebot der Landwehr. Nimmt man davon durchschnittlich 50% Ausfall, so bleiben 148,738 Mann Landwehr des zweiten Aufgebots. In den sieben Jahren 1854 bis 1860 wurden 311,084 Mann ausgehoben, welche die Landwehr ersten Aufgebots bilden und bei entstehendem Kriege nach dem Befehle von 1814 zur Unterstützung des stehenden Heeres be-

stimmt sind. Der Ausfall beträgt hier durchschnittlich 25%, so daß sich eine verwendbare Anzahl von 233,313 Mann ergibt. Die 1861 und 1862 Ausgehobenen bilden die Beurlaubten des stehenden Heeres (Reserve), wovon 110,250 Mann verfügbar bleiben. Das stehende Heer beträgt für 1866 also, ohne Offiziere, 695,026 Mann.“ (Auf dem Papier der „Militärischen Blätter“ !)

Die Stärke der auf den Kriegsfuß gesetzten bayerischen Armee wird folgendermaßen angegeben: Die Infanterie zählt 16 Linien-Regimenter und 8 Jäger-Bataillone. Die ersteren sind derzeit aus 4 Bataillonen (6 Kompagnien zu 204 Mann) formirt, und hat somit jedes Regiment 4000 Mann; da nun sämtliche Infanterie-Regimenter um ein weiteres 5. Bataillon vermehrt werden sollen, so würde sich der Stand eines Linien-Regimentes auf 6010 Mann erhöhen. Die Jäger-Bataillone besitzen dieselbe Stärke wie die Linien-Bataillone. Die gesammte Infanterie zählt mithin in 16 Infanterie-Regimentern zu 6010 Mann und 8 Jäger-Bataillonen zu 1200 Mann 107,300 Mann. Die Kavallerie in 12 Regimentern formirt, stellt mehr als 8000 Pferde. Mit Hinzurechnung von 4 Artillerie-Regimentern (zu 8 Batterien theils gezogene, theils nicht gezogene Geschütze), der Genietruppen u. s. f. beziffert sich die Gesammtstärke der aktiven bayerischen Armee auf 130,000 Mann. Die hier nicht eingerechnete Landwehr (Infanterie wie Kavallerie) kann man auf 150,000 Mann anschlagen. Dieselbe ist übrigens nur zum Dienste im Lande verpflichtet, und ist derzeit gleichfalls einberufen. Bayern könnte also mit 130,000 Mann wohl ausgerüsteter vollkommen kriegstüchtiger Truppen auf den Kampfschauplatz treten und es blieben ihm außerdem noch 150,000 Landwehrmänner zur Verfügung. Die Mannschaft besteht aus lauter kräftigen Leuten, und ist Bewaffnung wie Uniformirung — den Helm ausgenommen — eine vorzügliche. Das Infanteriegewehr wird als eine ausgezeichnete Feuerwaffe gerühmt. Die Reiterei ist gut beritten und dürfte sich, wenn auch gerade nicht mit der österreichischen, so doch sicherlich mit der preussischen messen können.

„Die schweizerische Neutralität“, schreibt der „Bund“ — das halbamtliche Blatt der eidgenössischen Regierung — „ist ein Artikel der Wiener Verträge von 1815 und als solcher ein Bestandtheil des europäischen Völkerrechts. So lange dieses Recht von den europäischen Mächten anerkannt wird, besteht auch die schweizerische Neutralität zu Recht, und es bedarf zu ihrem Schutze keiner besonderen Neutralitäts-Zusicherungen der Mächte, denn Recht ist von selbst Recht und trägt seinen Titel in sich selbst. Ganz anders wird die Sache, wenn die Verträge

## Der Statthalter.

Von  
J. Frey.

(Fortsetzung.)

Aus dem „Kreuz“ kam ein ganzer Trupp Gäste, um zu sehen, was der Bärm zu bedeuten habe. Christian fuhr freudig auf, als er unter den ersten derselben den Meister Siebenmann von Aarau mit zwei seiner Gefellen erblickte. Er sprang mit einem Satz vom Wagen und streckte dem Herantretenden die gefesselten Hände entgegen; aber bleich vor Zorn und tief innerlicher Kränkung blieb er stehen, da der Meister kalt, als kenne er ihn nicht, an ihm vorüberging und mit freundlich-höflichem Gruße sich an den Hatzschiefer wendete, der sich noch immer mit Martin herumschimpfte.

„Ei ei, nur nicht so hitzig, Herr Sergeant!“ sagte der Meister, dem Erbotenen die Hand zutraulich auf die Schulter legend, „mußt Euch ein Unfall passiren, so hätt' sich's nirgends besser schicken mögen, als gerade hier beim lustigen Kreuze. Bei solchem Rebel, der Einem fast die Lunge abbrückt, läßt sich zur Abwechslung schon ein Gläschen vom Bessern ertragen. Und daß wir da Euer sauber Bögelein so in der Nähe betrachten können, das ist, mein' ich, wohl einen Schoppen werth.“

Der Zorn des gestrengen Rechtsvollstreckers milderte sich bedeutend bei diesen lockenden Aussichten; aber deswegen mochte er seine obrigkeitliche Würde doch nicht so lang preisgeben. „Ja ja, ihr Herren,“ sagte er, wichtig die Hand auf den Griff seines Säbels stützend, „wenn nur die schweren Pflichten des Amtes nicht wären. Indessen — die Noth bricht Eisen. — Pack dich zum Wagner mit deinem Lumpen-Karren; aber für jede Viertelstundeögerung bist mir mit deinem Halbe verantwortlich. Hörst du, Spitzhube?“

Martin nickte vergnügt schmunzelnd, als wär' er mit der freundlichsten Bitte angegangen worden und blickte, die Hände in den Hosentaschen

Christian sinnend nach, der bleich und halbbewußtlos, geknickt und gebrochen sich von dem lärmenden, spottenden Haufen nach dem Kreuze abführen ließ. „Na,“ sagte der Alte vor sich hin, indem er die Nase loszuschirren anfing, „na, die Nase ist aber doch ein Blistding; läuft die bei schwarzer Wind- und Wetternacht nach Aarau hinunter und hat bei all' ihrem Jammer eine List eronnen bevor sich unferens an der Nase nimmt. Ja die Weibsteute! Hüft Brauner, wenn's gelingt, so bekommt ihr beide eine doppelte Nation heute, eure Sache habt ihr prächtig gemacht.“ Der Braune scharrte geknickten Kopfes mit dem Vorderfuß, als wollte er das Kompliment bescheiden entgegennehmen, und Martin führte die dampfenden Thiere pfeifend dem Stalle zu.

Drinnen im Kreuze ging es bald lustig her. Dem Meister Siebenmann kam es auf ein paar Maß mehr oder weniger nicht an, wenn unter guten Freunden das Wohl der gnädigen Herren und Obern ausgebracht wurde, und dem Hatzschiefer kam es allbereits vor, er sei selbst ein gnädiger Herr, so höflich und respektvoll wurde er behandelt. Sein Mund fing an, von mancherlei Thaten überzufließen, die er bei Tag und Nacht durch List und Gewalt zu des Landes Besten schon gethan und noch thun wolle. Gegenüber saß still in sich gekehrt, die geschlossenen Hände unter dem Tische verborgen, der Gefangene, an dessen Seite sich Meister Siebenmann hingepflanzt hatte.

„Und noch einmal, es leben die gnädigen Herren!“ rief der Meister, sich über den Tisch beugend, um mit dem Hatzschiefer anzustoßen, „fort mit den Franzosenfreunden!“ Christian zuckte vor Zorn und Verachtung zusammen, aber im nämlichen Augenblicke spürte er, daß der Schlüssel an seiner Hand losgedreht wurde und sah, wie sich des Meisters Linke unter dem Tische hinstreckte, während die Rechte das klingende Glas emporhielt. Der Gefangene schaute verwirrt und halberstarrt auf und sein Blut strömte mit so tiefer, brennender Gluth nach seinem Gesichte, das er kaum zu athmen vermochte; der Meister schien Nichts zu bemerken; sein scharfes Auge bligte so unbefangen und led in der Stube herum, als ob ein fröhliches Glas sein einzig Trachten wäre. Christian zog die eine Hand vorsichtig aus dem eisernen Ringe heraus und im nämlichen Augenblicke

von 1815 von den Mächten nicht mehr anerkannt werden. Von diesem Augenblicke an steht das europäische Völkerrecht und mit ihm die schweizerische Neutralität in der Luft. Es ist einleuchtend, daß die schweizerische Neutralität darum an sich nicht aufhört, ein Recht zu sein, allein ebenso einleuchtend ist es, daß sie von Stunde an lediglich auf tatsächliche Anerkennung und genau in demselben Grade nur auf tatsächlichen Schutz angewiesen ist. Tritt dieser Augenblick ein und das gefährdende: „Ich verachte die Verträge 1815“ bringt denselben in gefährliche Nähe, so legt sich auch der Gedanke von selbst nahe, daß die Neutralitäts-Zusicherungen der Kabinette zwar keineswegs gering zu achten, sondern als Zeugnisse nachbarlichen Wohlwollens dankbar anzuerkennen seien, daß dagegen auf dieselben kein für die Haltung der Schweiz entscheidendes Hauptgewicht zu legen ist. Solche Zusicherungen sind keine Zeugnisse eines bestehenden Rechtes mehr, sondern rein tatsächliche und daher willkürliche Beweise persönlicher Gunst und Konvenienz, welche in derselben Weise, wie sie gegeben, auch zurückgezogen werden können. So bindend nun für den Verpflichteten und so ehrenvoll für den Berechtigten die Anerkennung eines Rechtes ist, so unverlässlich ist auf Seite des Verpflichteten und so, man möchte fast sagen, demüthigend für den Berechtigten eine bloß auf Wohlwollen und günstige Stimmung beruhende Neutralitäts-Zusicherung. Und es ist nicht die mindeste Gewähr vorhanden, daß die europäischen Mächte sich durch Versprechungen eines Ministers gebunden crachten würden, nach Maßgabe der Umstände zu handeln, wie diese es eben verlangen, ganz besonders nicht, wenn durch irgend eine Wendung die günstige Stimmung und das ursprüngliche Wohlwollen erkalten würden. In solcher Lage liegt die einzige zuverlässige Bürgschaft in uns selbst, und der beste Schutz der schweizerischen Neutralität werden die Scharfschützen an der Grenze sein.“

Napoleon glaubt trotz aller Versicherungen seiner Regierungsbücher nicht an die Erhaltung des Friedens: er wünscht denselben nicht, denn seine Pläne können nur durch den Krieg gefördert werden. Napoleon bereitet auch die Geldmittel zum Kriege vor: die Pariser Börse gewärtigt nächste Woche schon die Ankündigung eines französischen Anlehens im Betrage von 500 Millionen Franken. — Das Verhältniß zwischen Napoleon und Mexiko ist dem Bruche nah: die französische Regierung hat es unterjagt, die bevorstehende Ziehung des mexikanischen Anlehens bekannt zu machen: die Ziehung wird einstweilen vertagt und Napoleon soll in einem eigenhändigen Schreiben an den Kaiser Maximilian die Uebergabe der Zollämter in französische Verwaltung zur Sicherstellung dieses Anlehens verlangen, im Weigerungsfalle mit sofortiger Zurückziehung seiner Truppen gedroht haben.

### Politisch geschlagen!

Marburg, 5. Juni.

Was die unabhängige Presse und jene Abgeordneten, die fest am Rechte halten, in der schleswig-holstein'schen Frage stets gefordert — Oesterreichs Umkehr zu dem Bundesrechte — das ist am 1. Juni geschehen. Dieser Tag ist ein Ehrentag, wie Oesterreich seit Errichtung des Bundes nur einen erlebt, den nämlich, als 1848 seine Abgeordneten zur deutschen Reichsversammlung unter dem Jubel des ganzen Volkes in Frankfurt einzogen.

Der Sieg, welchen Oesterreich durch seine Erklärung am Bunde über Bismarck erfochten, ist von höherem Werthe, als eine gewonnene Feldschlacht. Das haben unsere Gegner kaum erwartet. Wenn Einer geeignet ist, uns jeden Zweifel zu benehmen, ob sich Bismarck getroffen fühlt, so ist es die Art, wie er sich am Bunde vertheidigt.

Jede Heuchelei ist Feigheit — und feige ist die Ausflucht Preußens, es habe nie daran gedacht, seine Ansprüche auf die Herzogthümer mit Gewalt durchzusetzen. Diese Behauptung kennzeichnet Preußen eben so

scharf, als die Lüge, daß es nur gerüstet, um sich gegen Oesterreich und Sachsen zu wehren. Das Geständniß Preußens, daß es nur auf seine eigene Kraft angewiesen, ist nun, soweit die Bundesstaaten in Betracht kommen, nicht minder wahr, als im Gegentheile der Vorwurf begründet ist, den es sich am 1. Juni mußte ins Gesicht schleudern lassen, daß es mit den Gegnern Oesterreichs sich verbunden. Die Falschheit der Versicherungen, daß Preußen mit den Genossen des deutschen Bundes in gutem Einvernehmen zu bleiben wünsche, wird ins grellste Licht gestellt durch den Vaterlandsverrath, den es angezettelt — durch die Seelenverkäuferei, die es mit dem Erbfeinde Deutschlands treibt.

Das ist der Gegner, den Oesterreich am grünen Tische zu Frankfurt geschlagen — das ist der Feind, den wir auf dem rothen Schlachtfelde bekämpfen werden im Vereine mit der gesammten Macht der bundesstreuen Staaten, im Vertrauen auf den Sieg unseres guten Rechtes.

Oesterreich ist zwar spät, aber doch gekommen. Wie schwer es auch zu diesem Schritte sich entschlossen — es hat ihn gethan in der Ueberzeugung, daß er nothwendig ist. Möge Oesterreich den Weg nicht mehr verlassen, den es am 1. Juni betreten! Möge Oesterreich seines erhabenen Berufes als vorführende Macht des deutschen Bundes gedenken und jenem Rechte Geltung verschaffen, welches vor siebenzehn Jahren das deutsche Volk durch seine Erkoren allverbindlich festgesetzt und welches trotzdem noch immer nicht wirksam geworden — jenes Recht, welches noch immer der Gegenstand unserer heißesten Wünsche, unserer strengsten Forderung ist und es bleiben wird, weil jedes Volk eher als das deutsche seinem Rechtsbewußtsein untreu werden kann.

Die Anerkennung der deutschen Reichsverfassung vom Jahre 1849 wäre eine rettende That. Täuschen wir uns nicht: mögen unsere tapferen Krieger Sieg auf Sieg erringen — nur die politische Vernichtung des Feindes wird den Erfolg unserer Waffen sichern, den Frieden verbürgen. Wollen wir auf deutscher Erde die Bismarckerei mit Stumpf und Stiel austrotten, so brauchen wir eine Verfassung, die ein solches Giftkraut nicht einmal keimen, geschweige denn üppig wuchern läßt. Die Reichsverfassung vom Jahre 1849 besteht zu Recht: diese Reichsverfassung allein schützt uns vor der Wiederkehr Bismarck'scher Zustände.

### Zum österreichisch-englischen Handelsvertrag.

Auf Veranlassung der Grazer Handelskammer werden gegenwärtig Unterschriften gesammelt für nachstehendes Bittgesuch:\*)

„Eure k. k. Apostolische Majestät!

Nicht ein bloß persönliches Interesse, sondern das Interesse des Gesamt Vaterlandes ist es, welches die gehorsamst unterzeichneten Industriellen, Kaufleute und Grundbesitzer Steiermarks ermutigt, in einem so bewegten Zeitpunkte, wo ernste Verwicklungen die Herrscherorgane Eurer k. k. Apostolischen Majestät in Anspruch nehmen, ihr Anliegen vertrauensvoll an den Stufen des Thrones niederzulegen.

Die österreichische Industrie hat, trotz der Ungunst der Verhältnisse, in einem Zeitraume von kaum 16 Jahren Riesenschritte gemacht, allein sie ist noch bei Weitem nicht auf jenem Punkte angelangt, um mit der in mehreren ausländischen Staaten unter dem Schutze des Friedens durch billige Kapitalien und genügende wohlfeile Kommunikationsmittel übermächtig gewordenen Industrie den Kampf bestehen zu können. Einen entsprechenden Schutz Zoll wird die inländische Industrie dem Auslande gegenüber noch einige Zeit nicht entbehren können, namentlich ist es aber die Eisenindustrie, welche ohne hinreichenden Schutz in Konkurrenz mit der so mächtigen englischen Eisenindustrie unterliegen müßte.

So wie nun überhaupt die Bodenkultur ohne dem belebenden Hauch der Industrie nicht gedeihen kann, so tritt diese Wechselwirkung bei der

\*) In Marburg ist diese Bittschrift bei Herrn Serdes für Kaufleute und Gewerbmänner, bei Herrn Rohor für Grundbesitzer zur Unterzeichnung angelegt.

eine kleine, aber schwäre Börse in dieselbe. Der erstaunte und überraschte Jüngling hätte fast laut aufgeschrien — es war Köschens kleiner, grünseidener Geldbeutel mit dem zierlichen Silberschloßchen.

„Sie seht doch,“ rief der Thörlwirth, indem er aufstehend Christian mit einem kräftigen Tritte auf den Fuß trat, „seht, wie dort der Fuhrmann das Rad herantreibt!“ Alles lief an die Fenster, um über die wirklich drolligen Sprünge zu lachen, mit denen Martin das wiederhergestellte Rad kunstgeübt vor sich herkreiseln ließ. Jeder hatte einen Witz über den alten Knaben bereit und dem Hatzschieber schien's unter dem Gelächter fast, als fange sich in seinem Kopfe selbst ein Rad zu drehen an; da rief draußen im Gange plötzlich eine helle Stimme: „haltet ihn, haltet ihn!“ Alle Gesichter wendeten sich, wie am Schnürchen gezogen; aber Christian sah nicht mehr in seinem Winkel — an seinem Plage lag die leere Handschelle auf dem Tische.

Der Hatzschieber, vom plötzlichen Schreck wieder nüchtern geworden, stürzte der Thüre zu; Meister Siebenmann war ebenso hitzig und rannte ihm in der Hast so wunderlich zwischen die dünnen Beine, daß der eifrige Rechtsmann seiner ganzen Länge nach zu Boden stürzte; erbarmungsvoll über ihn weg, mit Stoßen und Drängen, wie eine wilde Jagd, der Haufe der lärmenden Gäste.

Als er sich mühsam wieder erhoben hatte und stuchend und ächzend vor das Haus blickte, standen die Männer müßig herum und gafften in den Nebel hinaus. „O gebt Euch keine überflüssige Mühe, Herr Sergeant,“ sagte Meister Siebenmann, „der Ebnat-Bauer hat flinke Füße — gottlob! d. h. daß ich sonst auch nicht zu den Langsamten gehöre; aber in dem Nebel ist Nichts zu jagen. Kommt nur in die Stube, ein Glas auf den Schreden.“

Mit diesen Worten kehrte er behaglich in's Kreuz zurück.

Eine halbe Stunde später rollte Martin ohne Begleitung das Thal aufwärts, singend und pfeifend, und dazwischen mit kindischer Freude vor sich hinschweifend. „Na, Köschchen — der wird's leicht werden — hui da, Brauner! aber der Untervogt — holla Schimmel, nicht so hitzig, pressirt nicht. — Der Thörlwirth, Bliß! das nenn' ich, ein Mann, ein Wort“ und redlich zusammenhalten. — Es leben die Patrioten!“ Erschrocken

über den unwillkürlich lauten Ruf schaute der Alte ängstlich umher. Glücklicher Weise hatte ihn Niemand gehört.

### III.

Ein kleiner Stein treibt, in einen ruhigen, glatten Wasserspiegel geworfen, bestimmtere und weitere Kreise als ein mächtiges Felsstück, das in die bewegte Strömung eines Flusses gestürzt wird. Das Kulmerthal war damals noch ein stilles, abgelegenes Thal, das bisher nur noch wenig von den gewaltigen Bewegungen berührt worden, welche zu jener Zeit den übrigen Erdtheil erschütterten. Von dem lebhaften Verkehr, durch den dasselbe jetzt mit fernem Gegenden in Verbindung gesetzt wird, war noch keine Ahnung vorhanden; kaum ging wöchentlich ein Bote nach Leuzburg oder Aarau und immer war es ein Ereigniß für eine solche wandernde Post, wenn sie einen Brief mit heimzubringen hatte. In den winternächtlichen „Stubeten“ wurde zwar wohl erzählt, daß in Frankreich der König und die schöne Königin, viel hundert gnädige Herren und manch' adelig Fräulein geköpft worden seien; wie sich der Franzos drunten am Rhein und in Italien, jenseit der Schneeberge, mit dem Kaiserlichen herumschlage und was der Bonapart für ein gewaltiger Kriegsheld sei; aber all' diese Dinge wurden angehört wie eine halb ungläubliche, schreckhafte Gespenstergeschichte, über der man sich mit geheimen Grauen freut, daß sie schon zu Großvaters Zeiten passirt war. Kein Mensch fürchtete, die Folgen dieser fernem Ereignisse könnten sich in das heimathliche Thal herein erstrecken. Der Name Patriot, der seit einiger Zeit gehört wurde, war ein unverständener Klang, oder galt gleichbedeutend mit „Belzebub,“ wie's denn der Pfarrer auch ausgelegt hatte.

Jetzt war das mit Einem Male anders geworden. Dem einfachen Sinne der Dörfler wurde mit einem Ereigniß das Ferne nahgerückt. Die Vorfälle im Bären, Christians Gefangennehmung und Flucht verdrängten im Augenblicke alle Erzählungen vom Robespierre und dem Bonapart; aber nur, um dieselben später um so lebhafter und in einem neuen Lichte wieder in Erinnerung zu bringen. Daß Christian ein Patriot gewesen und deshalb auf so geheimnißvolle Weise von seinen Mitgenossen befreit worden, war bald offenkundig. Die wunderbarsten Berichte kursirten

Eisenindustrie der Alpenländer und namentlich Steiermarks in einem noch höheren Maßstabe ein; denn der Grundbesitzer der oberen Steiermark ist mit seinen Vorräthen an Holz und Kohlen und der Landmann der Untersteiermark mit seinen sonstigen Bodenerzeugnissen von der Eisenindustrie abhängig, sowie auch nicht in Abrede gestellt werden kann, daß auch die übrigen Industriezweige Steiermarks mit dem Darniederliegen der Eisenindustrie als dem Hauptindustriezweige nur ein kümmerliches Dasein fristen. Schon gegenwärtig hat das Darniederliegen der Eisenindustrie den nachtheiligsten Einfluß nicht bloß auf den Arbeiterstand und übrigen Industriezweige, sondern auch auf den Grundbesitzer geäußert, der trotz gesegneter Ernten wegen Mangel an Absatz kaum in der Lage ist, seinen Verbindlichkeiten gegen den Staat nachzukommen.

Mit dem gänzlichen Falle des Industriezweiges würde eine fleißige, mit Liebe an Thron und Vaterland hängende Bevölkerung einem namenlosen Elend Preis gegeben, abgesehen davon, daß in Folge einer fortschreitenden Verarmung die Steuerkraft wesentlich erschüttert würde.

Der Handelsvertrag mit dem Zollvereine hat die Schutzzölle für die österr. Industrie auf ein Minimum herabgesetzt, bei welchem es der inländischen Industrie nur mit schweren Opfern möglich ist fortzubestehen. Dieser liberale Zolltarif ist durch den englischen Präliminarvertrag auch den Engländern zugestanden. Unter diesen dem Zollvereine zugestandenen Zoll herabzugehen und den Engländern noch weitere Begünstigungen einzuräumen, wäre von den unheilvollsten Folgen für die ohnedies so tief erschütterte Entwicklung des Reiches und zwar um so mehr, als die gleiche Begünstigung auch dem Zollvereine ohne Gegenleistung eingeräumt werden müßte.

Die gehorsamst Unterzeichneten halten es daher für ihre heiligste Pflicht, im Interesse des Gesamt Vaterlandes überhaupt und des Landes Steiermark insbesondere die unterthänigste Bitte an den Stufen des Thrones niederlegen: daß die mit England zu vereinbarenden Zölle der seit 1. Juli 1865 gegen den Zollverein eingeführten Zollsätzen der Höhe und Textur nach gleich gestellt und für die festgesetzte Zeit ausnahmslos gehandhabt werden, da diese Sätze nicht im Widerspruche stehen mit dem Wortlaute des englischen Präliminarvertrages.

Die allergehorsamst Unterzeichneten erwarten mit um so größerer Beruhigung die Gewährung ihrer allerunterthänigsten Bitte, da Euer k. k. Apostolische Majestät mit Allerhöchster Entschliebung vom 20. Dezember 1859 festzusetzen geruhten, daß eine Zolländerung nur alle 5 Jahre vorgenommen werden könne."

(Folgen die Unterschriften.)

### Marburger Berichte.

(Vereinsleben.) Wenn das Vereinsleben einer Stadt den rechten Aufschwung nimmt, so wirkt es nicht allein veredelnd auf die Mitglieder der Genossenschaften; auch die übrige Bevölkerung kann sich den wohlthätigen Folgen nicht entziehen. Die Lieder, die unsere besten Dichter von Liebe und Lenz, von Heimat und Wanderschaft, von Freiheit und Vaterland gesungen und die Klänge der Musik erheitern das Herz in schwerer Zeit, wecken schöne Gefühle und hohe Gedanken, sind das beste Mittel gegen wüste Gelage und was diese Nachtheiliges für Geist und Gemüth, für den Beutel und die Gesundheit mit sich bringen. Die Arbeiter der Südbahnwerkstatt, welche die Bedeutung des Vereinslebens begriffen, tragen zur Geselligkeit nach Kräften bei: am 3. d. M. unternahm ihre Liedertafel einen Ausflug nach Rothwein „zur deutschen Fahne“ und die Musikkapelle zog nach dem „Brandhofe“: an beiden Orten waren zahlreiche Gäste aus der Stadt und vom Lande und herrschte jene Fröhlichkeit, welche den Sonntag zu einem Tage der Freude und der Erholung macht.

(Berschwunden.) Der Photograph Klement, der sich im Herbst

vorigen Jahres hier angesiedelt, ist am Sonntag spurlos verschwunden: seine Gläubiger, die er um namhafte Beträge — man sagt, um beiläufig 2000 fl. geprellt, haben das Nachsehen.

(Ein treuer Diener.) Ein Bursche, der auf dem Gute Langenthal als Gärtner bedienstet gewesen, ist nach Verübung mehrerer Diebstähle und Betrügereien am Montag Abends flüchtig geworden und wird auf ihn gefahndet.

(Eine Saunerin.) Am 4. d. M. trat ein Mädchen vom Lande in das Gewölbe der Frau Toplak am Burgplaz und kaufte sich ein Kleid. Ungeachtet außer diesen beiden Personen Niemand zugegen war, gelang es der schlauen Käuferin doch, eine Toppe im Werthe von 8 fl. zu entwenden. Die Thäterin ist eine polizeilich und gerichtlich schon wiederholt bestrafte Dirne und Diebin, und konnte bis heute noch nicht aufgegriffen werden.

(Von der Gymnasialdirection.) Das Gesuch der Gymnasialdirection, den mündlichen Theil der Maturitätsprüfungen schon in den letzten Tagen des laufenden Monats vornehmen zu dürfen, ist vom Staatsministerium genehmigt worden, nachdem die Statthalterei dasselbe befürwortet. Es steht somit der Schluß des Schuljahres nahebedor und die kriegslustigen Studenten sind in der Lage, sich in das Heer einreihen zu lassen, oder einem Freikorps beizutreten.

(Von der Wiener Ausstellung.) Dem hiesigen Schuhwaarenfabrikanten Herrn Kleinschuster hat das Wiener Preisgericht die große silberne Denkmünze zuerkannt und sind, wie wir vernehmen, bei ihm bereits viele Bestellungen von Wienern gemacht worden.

(Aus der Gemeindestube.) In der ordentlichen Sitzung des Gemeindeausschusses, die morgen Vormittag um 9 Uhr stattfindet, kommen zur Verhandlung: 3 Gesuche um Ehebewilligung, 1 Unterstützungs-gesuch, 5 Hausachen.

### Aus einem Briefe von Ferdinand Blind.

Es werden dem „Schwäbischen Merkur“ Auszüge aus einem Briefe mitgetheilt, den der Urheber des Nordverfuchs auf Bismarck den Tag vor der That an eine befreundete Familie in Württemberg geschrieben hat. „Berlin, den 6. Mai 1866. Schon ehe ich meine Reise antrat, tauchte der Gedanke öfters in mir auf, daß die einzige Lösung der jetzigen verwickelten Lage in Deutschland die Beseitigung Bismarck's sei. Doch war es mehr der Gedanke, der in weiter Ferne dümmerte und den ich immer wieder verbannte. Auf der Reise jedoch, wo ich so recht Zeit hatte, über diese Frage nachzudenken, und die Gefahr, in der Deutschland schwebte, immer größer wurde, überzog mich ein rechtes Schamgefühl, daß sich Niemand in Deutschland findet, der den Verräther beseitigt. Bismarck ist ganz entschieden ein Verräther an Deutschland. Er ist die Hauptveranlassung zu dem bevorstehenden Kriege, er schließt Bündnisse ab mit den Feinden Deutschlands; denn Italien, wenn es einmal im Zuge ist, wird sich nicht zufriedenstellen mit Venedig, sondern auch vielleicht Tirol und Triest nehmen. Frankreich und Rußland werden gewiß nicht ganz ruhig zusehen, wie sich die Deutschen schlagen, sondern auch etwas profitieren wollen. Sind das nicht traurige Aussichten? So könnte ich noch Vieles dem Bismarck zur Last schreiben: die Wiederaufrichtung des Hofes zwischen den deutschen Stämmen, Zerstückung des Wohlstandes u. s. w. Weder das preussische noch das österreichische Volk wollen den Krieg, er wird rein von Oben diktiert, und da fällt der größere Theil der Schuld auf Bismarck. Ein gewöhnlicher Mensch, wenn er nur den hundertsten Theil von dem begangen hätte, das Bismarck sich hat zu Schulden kommen lassen, wäre schon längst dem Gesetze verfallen. Bismarck, der jedoch hochgestellt ist, kann von den Gesetzen nicht belangt werden und achtet sie nicht. Läßt sich dann nicht logisch der Schluß ziehen, daß derjenige, der außerhalb der Gesetze steht, von dem Einzelnen belangt werden kann?

über diese Befreiung, und je geheimnißvoller, um so begieriger wurden sie aufgefaßt, obgleich beim Kreuz in Suhr wenigstens Etwas von der einfachen Wahrheit zu erfahren gewesen wäre. Im Walde zwischen Suhr und Hunzenschwyl, hieß es, sei plötzlich aus dem Gebüsch ein großer Mann vor den Wagen getreten, in einer prächtigen Uniform mit Gold- und Silbertröpfchen; hinter ihm drein fünf oder sechs Andere, mit Masken vor dem Gesichte und Jeder eine Pistole in der Hand. „Halt!“ kommandirte der General, denn das müsse er gewesen sein, und die Kasse blieben vor seinem feurigen Blicke wie erschrocken plötzlich stehen. Dann sei er ganz kaltblütig herantreten, habe Christian die Handschelle gelöst und ihn so herzlich in die Arme genommen, wie einen Bruder; die Maskirten haben den Befreiten jubelnd umringt und ihm die Hand gedrückt. „Hörst du, Bursch!“ habe der General zu dem Hattschier gesagt. „wenn du dich noch einmal unterstehst, einem Patrioten die Handschelle anzulegen, so geb' ich deinen Rippen bei nächster Gelegenheit dies da zu verfrachten.“ Bei diesen drohenden Worten legte er die Hand an den goldenen Griff seines Degens und ließ die glänzende, scharfe Klinge aus der Scheide hervorblicken. Der Hattschier sei bei diesem Anblick bleich geworden wie der Tod, und habe den Fuhrmann zitternd gebeten, weiter zu fahren. — Wurde nun der alte Martin gefragt, ob Alles wirklich auch so zugegangen und ob vielleicht der General nicht der Bonaparte selbst gewesen sei, so nickte er geheimnißvoll und sagte: „Ja — das muß ich am Besten wissen — ich bin dabei gewesen. Jedenfalls, das kann ich sagen, die Patrioten sind Leute — ja das sind Leute. — Blij noch einmal!“

Aber was für Leute denn eigentlich? — das war die große Frage, welche die Männer jetzt bei dem winterlichen Müßiggange des Weiten und Breiten erörtern konnten. Auf alle Fälle — so schwarz waren sie nicht, die Patrioten, wie sie der Pfarrer und der Untervogt gemalt hatten; sonst wäre der Ebnat-Christian keiner geworden, der doch allweg ein braver, guter Bursche sei, der nie einem Kinde Etwas zu Leide gethan. Daß er den hochmüthigen Junker ein Wenig gerippt — je nun, der brauchte Rücksicht auch nicht auf Weg und Steg nachzuschleichen; Mancher habe um solcher Dinge schon ganz anders Piebe bekommen und kein

Mensch sich weiter drob bekümmert. Sicherlich sei der General da vom Hunzenschwyl Bald von einer andern Sorte, daß er so herzlich mit Christian umgegangen; und doch werde er auch nicht von der Strafe aufgelesen worden sein. Ein General! das sei noch ein Unterschied zwischen einem Major. Schön und brav sei es von den Patrioten, daß sie den Gefangenen befreit — sie möchten sonst sein was sie wollten.

So sprachen die Leute und Martin ließ hie und da zwischendrin ein Wörtchen fallen, das nicht verloren gehen konnte. „Wenn ich nicht meines Meisters Brod äße,“ sagte er, „so könnt' ich noch Dieses und Jenes berichten; indessen — geht ihr nach Aarau hinunter, so lehrt nur beim Thörle ein; dort kann mancher erfahren, was er noch nicht weiß. Der Thörlewirth ist ein Mann, sag' ich — poß Element! am kleinen Finger mehr werth, als zehn Junker zusammen am ganzen Leibe.“

Solche Winke gingen, wie gesagt, nicht verloren. Dieser und Jener hatte auf einmal etwas Pressantes in Aarau zu verrichten und bald verging kaum ein Tag, daß nicht ein Kulmthaler, oder ein paar, beim Thörle einen Schoppen tranken. War auch der wackere Meister Siebenmann nicht immer zugegen, so waren's dafür andere Aarauer Bürger, die seit einiger Zeit gar freundlich thaten mit den Bauern; oder wenigstens war des Meisters junges, anmuthiges Fraulein bei der Hand, von der Mancher bald auf dem Heimwege meinte, sie verstehe mehr von den Sagen und dem Regimente der Herren in Bern, als der Untervogt oder ein Gerichtssäß. —

Als zwischen Weihnachten und Neujahr der erste Schnee fiel, lieferten sich die kleinen Buben auf dem Bärenplaz in Kulm hitzige Schneeballegeschechte; die Parteien waren immer scharf abgefordert und riefen sich gegenseitig ergrimmt „Patrioten“ und „Stockerater“ zu. Hätte man einen der kleinen lärmenden Aristokraten gefragt: „Sag' einmal, warum schimpfst du dort des Nachbarn Hannesle einen Patrioten?“ — würde er geantwortet haben: „So, der sollte kein Patriot sein? Und sein Vater sagt alle Tage, die Junker und die gnädigen Herren seien halbe Schelme und den Untervogt könnte man auch abschaffen. Ja, das sagt er.“

(Fortsetzung folgt.)

Wer nun, wie ich es gethan, durch die blühenden Gesilde Deutschlands gewandert ist, die bald unter den harten Fußstritten des Krieges verwüstet sein werden, und die große Zahl von jungen Leuten hat hinausziehen sehen, die ihr Leben für rein egoistische Zwecke einiger Weniger lassen müssen, so fällt es Einem nicht so schwer und kommt der Gedanke ganz von selbst, den Urheber dieses Uebels zu strafen, und wenn es mit Aufopferung des eigenen Lebens ist. . . Heute Früh siedelte ich nach Berlin über. Mein Hauptbestreben mußte nun darauf gerichtet sein, zu erfahren, wie man Bismarck bekommen kann. Was sagen Sie dazu? Werden Sie mich verachten, daß ich meine Hand in Blut tauchen werde? Wenn Sie mich verachten würden! Alles Andere könnte ich ertragen, nur das nicht. Ich kann Sie versichern, daß ich mich nicht muthwillig in die Affaire stürze; ich bin noch jung, die Welt steht mir offen, ungern scheid ich vom Leben, es ist mir ein schrecklicher Gedanke, von . . . scheiden zu müssen, wo ich die schönste Zeit meines Lebens zugebracht habe. Als ich aber den Entschluß faßte, nach Berlin zu reisen, riß ich mir das Ich aus dem Herzen. Daß ich von den Menschen verflucht werde, weiß ich; ich begehe auch die That nicht, um mir Dank zu erwerben, mit unsitt-

lichen Mitteln kann man das nicht; es soll bloß ein Versuch sein, eine Wendung in die gegenwärtigen verwickelten Verhältnisse Deutschlands zu bringen. Es ist Alles darüber einig, daß, wenn Bismarck abtreten würde, der Krieg noch abzuwenden sei, wenigstens der Bürgerkrieg. Wenn er auf die Seite geschafft wird, kann möglicherweise dieselbe günstige Wendung herbeigeführt werden. Es ist doch wenigstens des Probirens werth, durch das Opfern zweier Leben das von Tausenden zu erhalten. Was sagt Herr P. dazu? Ich weiß schon im voraus, er erklärt es als einen Unsinn, zu glauben, daß durch den Tod Bismarck's etwas erreicht würde, daß Bismarck eine große Partei vertritt, die durch seinen Tod eher gestärkt als geschwächt wird. Das Resultat wird zeigen, wer im Recht ist. Ballt und kocht Einem nicht das Blut in den Adern, wenn man sieht, wie man mit dem deutschen Volke spielt! Doch warum dieses Schreiben, Sie kennen meine politischen Anschauungen. Ich schreibe jetzt nach Hause und werde auch mein Testament noch machen, da ich ja nicht weiß, wie lange ich noch am Leben bin. Ich nehme noch nicht ganz Abschied, man weiß ja nicht, was dazwischenkommen kann."

**Telegraphischer Wiener Cours vom 5. Juni.**

5% Metalliques . . . . .	56.40	Kreditaktien . . . . .	123.90
5% Rational-Anlehen . . . . .	60.60	London . . . . .	128.50
1860er Staats-Anlehen . . . . .	69.65	Silber . . . . .	129.50
Banckattien . . . . .	654.—	R. R. Münz-Dukaten . . . . .	6.14

Nr. 6107.

(210)

**Edikt.**

Freie Versteigerung des Dirnböck'schen Verlassweingartens bei Marburg sammt Weinvorräthen und Fahrnissen.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gegeben, daß die zum Franz Dirnböck'schen Verlasse gehörige Weingartrealität Berg Nr. 392 und 393 ad Traidenegg und Urb. Nr. 16 ad Magistrat Marburg sammt 16 Startin Weinen 1864er und 1865er Fehung, dann Keller- und Zimmereinrichtung am 14. Juni 1866 und zwar die Weinvorräthe von 9—11 Uhr, die Realität von 11—12 Uhr und die übrigen Fahrnisse von 12—1 Uhr Mittags am Orte der Realität in der Gemeinde Burgmaierhof bei Marburg werde öffentlich versteigert werden.

Die Realität hat ein Flächenmaß von 8 Joch 58 Q.-M., darunter 6 Joch 812 Q.-M. Rebengrund, ein gemauertes Wohngebäude und eine gezimmerte Binnerei, ist auf 6567 fl. gerichtlich bewerteth und wegen ihrer Nähe bei der Stadt Marburg sowohl als ein angenehmer Sommeraufenthalt, als auch zur Anlage einer industriellen Unternehmung besonders geeignet.

Jeder Lizitant hat bevor er ein Anboth macht ein Badium mit 700 fl. zu erlegen entweder bar oder in Sparkassabücheln oder in österreichischen Staatsschuldverschreibungen nach dem Tages-Course, und das erste Reißbothdrittel unter Einrechnung des erlegten Badiums sogleich beim Abschluß des Lizitations-Aktes zu Handen der Lizitations-Kommission zu bezahlen. — Die übrigen Lizitationsbedingungen, das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchstand können hiergerichts eingesehen werden. Marburg am 11. Mai 1866.

**Ein Gärtner**

für eine Herrschaft wird unter vortheilhaften Bedingungen gesucht Auch sind bei selber

**frisch eingesponnene Seidenkokons**

(japanische Race) für die Zucht zu haben. Anfrage im Komptoir dieses Blattes. (211)

Allen Jenen, welche mich mit einem wohlwollenden Vertrauen beehrten, sage ich bei meinem Scheiden von Marburg ein herzliches Lebewohl. (208)

**Karl Franz,**

k. k. Kadet im 78. Inf. Regt.

**Preis-Tarif**

des

**steierm. landschaftlichen Rohitscher-Wassers loco Sauerbrunn.** (212)

1 Kiste à 25 Maßflaschen	5	1 Kiste à 50 Halbflaschen	6 86
1 " " à 20 " "	4 9	1 " " à 36 " "	5 16
1 " " à 15 " "	3 18	1 " " à 25 " "	3 59
1 " " à 12 " "	2 57	1 " " à 12 " "	1 78
1 " " à 6 " "	1 41	1 " " à 6 " "	1 9
1 Kiste à 50 Seidelflaschen	4 15	NB. Bei Abnahme von 40	
1 " " à 36 " "	3 15	Kisten jeder Gattung landschaftl.	
1 " " à 25 " "	2 30	Flaschen erfolgt eine Kiste frei	
1 " " à 12 " "	1 22	als Aufgabe.	

Direktion der landschaftl. Kuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn am 1 Juni 1866.

**Eine Wohnung.** (213)

In der Villa Livoli zunächst dem Grazer-Bergmuthhause in Marburg, bestehend aus 5 Wohnbestandtheilen, Küche, Speisgewölb und Holzlege, dann einem Gemüse-Garten und Hofraum, ist mit 1. Juli l. J. an eine solide Wohnpartei zu vergeben. Näheres erfährt man beim Eigenthümer daselbst.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesthaller.

**Einladung.**

Die hiesige landwirthsch. Filiale hält Mittwoch den 6. Juni Nachmittags 6 Uhr im Speisesaale des Casino's die monatliche Abendbesprechung, und werden die Mitglieder zum zahlreichen Besuche geladen.

**Gegenstand der Verhandlung:**

Bericht über die Wiener Ausstellung, insbesondere die Beurtheilung und Prämierung der Weine.

Der Filial-Vorsteher.

**Heu- und Grummet-Verpachtung.**

Am Donnerstag den 7. Juni d. J. wird die heurige Heu- und Grummet-Fehung von einer großen Hauswiese neben dem Schloß Schleinitz, dann von der kleinern Wiese an der Straße, dann von der obern und untern Wiese bei der Eisenbahn um oder über den Ausrufungspreis im Lizitationswege von 10 Uhr Vormittags angefangen gegen gleich bare Bezahlung hintangegeben werden. Wozu Pachtlustige höflichst eingeladen werden. (209)

Marburg, am 31. Mai 1866.

**Allerneueste große Capitalien-Vertheilung von 2 Millionen 677,250 Mark,**

bei welcher nur Gewinne gezogen werden. Genehmigt und garantirt von der Staats-Regierung.

Ein Staats-Original-Loos kostet	8 fl. De. W.	208
Zwei halbe do. do. kosten	8 " " "	
Vier viertel do. do. "	8 " " "	
Acht achte do. do. "	8 " " "	

Bei Entnahme von 11 Losen sind nur 10 zu bezahlen. Unter 17,600 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 25,000, 2mal 20,000, 17,500, 2mal 15,000, 2mal 12,500, 2mal 10,000, 1mal 7500, 5mal 5000, 5mal 3750, 2mal 3000, 105mal 2500, 5mal 1250, 105mal 1000, 5mal 750, 120mal 500, 235mal 250, 10,700mal 117 Mk. 2c. 2c.

Beginn der Ziehung am 14. Juni d. J.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten

Geschäfts-Devise:

**„Gottes Segen bei Cohn!“**

Wurde bei mir erst am 28. Februar d. J. und zwar zum 21stenmale das große Los, am 4. April d. J. der allergrößte Hauptgewinn und jüngst am 24. vorigen Monats schon wieder zwei der größten Haupttreffer bei mir gewonnen. — Das anhaltende Glück meines Geschäftes zeigt sich also bei jeder Gewinnziehung!

Auswärtige Aufträge mit Rimessen in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken führe ich selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen aus, und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinn-gelder sofort nach der Entscheidung zu.

**Laz. Sams. Cohn,**

Banquier in Hamburg.

**Eisenbahn = Fahrordnung für Marburg.**

Nach Wien:		Nach Triest:	
Abfahrt: 6 Uhr 19 Min. Früh.		Abfahrt: 8 Uhr 15 Min. Früh.	
6 Uhr 43 Min. Abends.		9 Uhr 2 Min. Abends.	
Nach Billach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.			
Eilzug verkehrt von Wien nach Triest und von Triest nach Wien			
Dienstag, Donnerstag und Samstag.			
Nach Wien:		Nach Triest:	
Abfahrt: 2 Uhr 36 Min. Mittags.		Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags.	

**Feuer-Signale für Marburg.**

An der großen Glocke des Stadtpfarr-Thurmes:

4 Schläge bei einem Brande in der inneren Stadt.	
3 " " " " " " " " Grazer-Vorstadt.	
2 " " " " " " " " Kärntner-Vorstadt.	
1 Schlag " " " " " " " " Magdalena-Vorstadt.	

Druck und Verlag von Eduard Jenisch in Marburg.